

im Ganzen sehr wenig Wein getrunken, denn ob wohl vom Morgen bis zum Nachmittag nach und nach etwa 500 Menschen mögen ab- und zugegangen seyn, so hat dennoch der Kießer, welcher den Wein verzapfte, den ganzen Tag über, nach seiner spätern Angabe, nur 120 Litter Wein abgesetzt.

Auf dem Berge befand sich als Local-Polizei-Behörde der Bürgermeister von Hambach mit (unbewaffneten) Sicherheitsgarden, und nebst dem erschienen gegen 7 bis 8 Uhr Morgens nacheinander der königl. Land-Commissär von Neustadt, ein Offizier der Gensdarmrie und der egl. Staats-Procurator von Frankenthal.

Die eingetroffenen Spaziergänger beiderlei Geschlechts hatten sich, wie der Zufall es wollte, auf verschiedene Weise gruppiert; hie und da wurden fröhliche Lieder, wie sonst auch angestimmt. —

Als eine dieser Gruppen ein Mairied anstimmte, erschien der kommandirende Offizier und erklärte dies Lied dürfe nicht gesungen werden; da man sich nicht sogleich diesem von unbefugter Seite ergangenen Verbote fügte, sondern die Fortsetzung des Gesanges für erlaubt hielt, so lange die allein kompetente, und gegenwärtige Polizei-Local-Behörde ihn nicht verbot, so sah man den Offizier den Mantel abwerfen, und eine Abtheilung Soldaten kommandieren, welche mit geladenem Gewehr und gefälltem Bajonette sich auf der einen Seite der singenden Gruppe aufstellte, während auf der andern Seite in der Nähe ein Trupp Gensdarmen eine eben so drohende Stellung einnahm.

Hierauf forderte der kommandirende Offizier die singende Gruppe auf, sich zu erklären, ob sie den Gesang aufgeben wollten, oder nicht. Natürlich fand sich niemand bewogen, solchen militärischen Demonstrationen Vernunft-Gründe entgegen zu setzen und hierdurch sein Leben zu riskiren; man wich der Gewalt und schwieg.

Später wurden hier und da wieder Gesellschafts-Lieder angestimmt: als aber eine oder die andere Gruppe französische (im Rheinkreis von jeher bekannte und beliebte) Lieder zu singen be-

gann, so wurde dies vom egl. Land-Commissär mit dem Bemerkten untersagt, daß gerade diese Lieder am anstößigsten wären und diesem Verbot ohne weiters von Seiten der singenden Gruppe Folge geleistet.

Die Aufmerksamkeit der auf dem Hambacher Berge versammelten Menschen wurde durch die unerwartete Erscheinung zweier Fahnen erregt, die nacheinander auf andern Berghöhen in der Ferne aufgepflanzt wurden; wer diese Fahnen errichtete, in welcher Absicht sie errichtet wurden, ist schwer auszumitteln; ob es durch Knaben oder junge Leute geschah, die bloß Muthwillen antrieb, ob es durch eine Parthie geschah, die in bürgerfeindlicher Absicht, dadurch ein gehässiges, verdächtiges Licht auf die Bürger Neustadts oder der umliegenden Dirschaften werfen wollten, (eine Vermuthung, die durch andere ähnliche Vorgänge in Neustadt bestärkt wird;) mag dahin gestellt bleiben; so viel ist gewiß, daß die entfernte Erscheinung dieser Fahnen bei den Gruppen auf dem Hambacher Berg, nur Gelächter, sogar unter den Soldaten erregte. Einige Gensdarmen wurden nach der zuerst aufgesteckten Fahne abgesendet, sie verschwand aber bald, und war im Ganzen nur etwa 5 Minuten sichtbar; während dieser kindischen Erscheinung herrschte unter allen Anwesenden die größte Ruhe wie vorher.

Unter den Ankömmlingen befanden sich auch 4 Studenten aus Heidelberg, die Tages vorher mit Pässen versehen, in einem Wagen zu Neustadt angelangt waren. — Man bedeutete ihnen, daß ihre Gegenwart hier nicht geduldet werden könnte, und daß sie sich augenblicklich in Begleitung von Gensdarmen über den Rhein zurück begeben müßten; umsonst baten sie, ihnen doch wenigstens zu erlauben, am Haardtgebirge hin über Dürkheim zurückzureisen, um die schöne Gegend zu sehen; sie wurden auf dem kürzesten Weg über den Rhein zurückgeführt.

Sonstige Fremde oder Ausländer bemerkte man keine; auch ist nicht bekannt, daß Ausländer gekommen, und vor Neustadt durch die aufgestellten Militär-Piquets zurückgewiesen worden wären.

Die fortgesetzten Verbote bei Zustimmung eines oder des andern Liedes, veranlaßten einen jungen Mann, (Ludwig Frey) seiner Umgebung mit lauter Stimme zu erklären, daß hier wohl nichts übrig bleibe, als sich der Gewalt zu fügen; daß aber bei der fortgesetzten Störung auch der unschuldigsten Aeußerungen von Frohsinn, eine Unbehaglichkeit eintrete, die jedermann bestimmen müsse, sich bald von diesem Orte zu entfernen, wodurch auch jeder Anlaß zu Reibungen vermieden werden würde. Diese Worte fanden Anklang, allein sie waren dem K. Staats-Prokurator augenblicklich als eine gehaltene öffentliche Rede angezeigt worden; dieser näherte sich in Begleitung mehrerer Gendarmen, und constituirte den jungen Mann wegen der angeblich gehaltenen Rede. Nach Erfolg der Explication billigte der K. Staats-Prokurator die ausgesprochene Absicht des jungen Mannes und entfernte sich wieder mit den Gendarmen. Auch der K. Land-Commissär drückte seine Zufriedenheit über die ruhige Haltung der Gesellschaft auf dem Hambacher Berge aus. Schon hatten sich gegen die Mittagszeit die Neustädter Bürger und Familien, die den Hambacher Berg bestiegen hatten, nach und nach wieder entfernt, und auf dem Berge befanden sich nur noch Landleute von Hamabach und aus der Umgegend, Männer, Weiber und Kinder, die friedlich auf dem Berge gruppiert, und gelagert waren.

Zwar hatten andere Bürger von Neustadt die Absicht, erst nach Tisch den Hambacher Berg zu besuchen, allein sie gaben diese Absicht entweder ganz auf, oder kehrten unter Wegs um, nachdem sie erfahren hatten, daß Soldaten, namentlich eine gegen Mittag auf den Hambacher Berg gehende Compagnie, sich grobe Mißhandlungen (Nippensößen, Huthabwerfen, Wegtreiben aus dem Wege in Hecken und Weinbergen etc.) gegen die unterwegs angetroffenen Spaziergänger beiderlei Geschlechts erlaubt hatten. So z. B. giengen Nachmittags gegen 4 Uhr Louisa und Friederika Haas nebst zwei andern Freundinnen in Begleitung von Johann Baptist Wernet von Neustadt aus nach dem Hambacher Schloß. Zwischen dem Dorf und der Ruine Hamabach kamen ihnen Kinder, Frauen und Männer entgegen-

laufen, welche von Soldaten und einem Gensdarmen den Berg herab verfolgt wurden.

Wernet stellte sich mit den 4 Frauenzimmern an die Seite des Weges, ohne zu ahnden, daß auch ihnen Gefahr drohe, die Soldaten und der Gensdarme schlugen aber sogleich mit Gewehrkolben auf sie zu. Alles Bitten, doch Frauenzimmer zu schonen, war vergeblich, bis endlich einer der Soldaten sich der Frauenzimmer annahm. Er begleitete sie einige Schritte, und sagte zu ihnen dann: „ich bin euer Glück, denn wir haben Ordre „alles nieder zu hauen was vor uns kömmt.“ Die übrigen Soldaten und der Gensdarme schlugen aber fortwährend auf Wernet, indem sie riefen: der liberale Hund muß sterben.“ Wernet rettete sich endlich durch die Flucht, und den Körper voll blauer Mahle, kam kaum die kleine Gesellschaft nach Neustadt zurück.

Nachmittags gegen 4 Uhr kurz vor dieser eben erwähnten Mißhandlungen gebildeter Damen, kamen der Militär-Chef und mehrererwähnter Staats-Beamte, der hier wie in Neustadt nur in einfacher Civil-Kleidung erschien, auf dem Hambacher Berge an, wo unter den wenigen noch anwesenden Landleuten die größte Ruhe und Ordnung fortwährend herrschte. „Beim Vorübergehen an der Kaffee-Boude trat Fürst Brede mit den Worten: Herr mäßigen sie ihren Blick“ zu dem Bürger Geisbauer aus Neustadt, der gerade mit einem andern in der Boude Kaffee trank, der Bürger wußte nichts anderes zu thun als seinen Kaffee fortzutrinken: ersterer eilte von ihm weg nach der Schloß-Ruine zur bewaffneten Macht; sofort wurde jener Bürger durch andere gewarnt, sich schnell durch die Flucht der gegen ihn so eben befohlenen Arrestation zu entziehen.

Kaum waren General Horn und Fürst Brede auf dem Hambacher Schlosse angelangt, so ergiengen unmittelbar nach der eben erwähnten Scene das Kommando an die sämmtlichen Soldaten und Gensdarmen, den Berg sogleich zu säubern, und die dort befindlichen Menschen mit den Waffenwegzutreiben.

Es ist schwer, sich einen Begriff davon zu machen, mit welchem Eifer, ja mit welcher Wuth, dieser Befehl vollzogen wurde! Ohne daß den friedlich gelagerten Bürgern von irgend einer Seite die Mittheilung gemacht worden wäre, ihr fernerer Aufenthalt an dieser Stelle, deren Besuch nicht verboten worden war, und bisher nicht den mindesten Exceß veranlaßt hatte, könne nicht geduldet werden, sie hätten demnach ihre Habseligkeit zusammenzuraffen, und sich zu entfernen, ohne daß noch weniger von Seiten der gegenwärtigen Local- und höhern Polizei-Behörden die verfassungsmäßige Requisition an den Militär-Chef zum Einschreiten des Militärs gegen unbewaffnete friedliche Bürger gestellt worden wäre, als wozu ja nicht die mindeste Veranlassung gegeben, noch weniger die Nothwendigkeit vorhanden war, ohne daß endlich die dreimalige Aufforderung an die Bürger sich zurückzuziehen ergangen wäre, ohne welche jedes Einschreiten der bewaffneten Macht als gesetzwidrig und strafbar erscheint, (Siehe Beilage II. Ziffer 6) fielen die Soldaten und Gensdarmen über die noch gegenwärtigen Bürger, die sich dessen gar nicht versahen, her und trieben sie, (es mögen noch einige hundert gewesen seyn) den steilen Berg hinab. Mit dem Gewehrkolben, dem Säbel und dem Bajonette wurden Männer, Weiber, Jünglinge, Mädchen, Greise und Kinder gräßlich mißhandelt; ja man sah Soldaten ihre unbegreifliche Wuth an leblosen Gegenständen der Bürger, an Hütchen, Müzzen, Körben und dergl. die sie zerstörten, abkühlen. Nicht genug, die Menschen von der Spitze des Berges weggetrieben zu haben, verfolgten die Soldaten und Gensdarmen sie auch noch den steilen Berg abwärts; die Verfolgten fielen, stürzten überall in der Eile der Flucht von Felsen zu Felsen, von Stein zu Stein; ihre bewaffneten Verfolger blieben ihnen stets auf der Ferse, und wo sie einen Flüchtling erreichten, war er der Kolbenstöße und Bajonett-Stiche gewiß!

Philipp Bernhard, Sohn von Johann Bernhard in

Neustadt, ein junger Mensch von 16 Jahren, war Nachmittags 2 Uhr mit Waffeln auf das Hambacher Schloß gegangen. Als bald nach seiner Ankunft die Räumung des Schlosses durch das Militär bewerkstelligt wurde, begab er sich auf die Flucht, ward aber von den verfolgenden Soldaten erreicht, und mit Gewehrkolben fürchterlich mißhandelt. Man fiel sogar mit dem Bajonett auf den Knaben ein, worauf ihn endlich ein alter Feldwebel befreite. Als ihm dieser nach einigen Tagen in Neustadt begegnete, sagte er ihm ganz freundlich: „Nicht wahr Junger, wäre ich nicht gewesen, und hätte dich gerettet, so wärst du heute nicht mehr am Leben.“

Während jener Verfolgung brüllten die Soldaten: „ihr liberalen Hunde, ihr Franzosengesindel, ihr müßt alle sterben.“

Dem Wirth Sauter, einem schwächlich alten Mann, erging es bei jener Gelegenheit eben so wie Bernhard.

Zufällig und weinend flehte er die Soldaten um Erbarmen an, und dieß wirkte wenigstens so viel, daß er mit einer tüchtigen Portion Prügel davon kam. Sogar ein Schlafender am Fuße des Berges, in der Nähe seiner Wohnung, wurde von den Soldaten überfallen und mißhandelt. Adam Jungmann von Hambach, hatte dem Militär-Chef den Weg nach dem Schlosse gezeigt. Seine Belohnung enthält die Speyerer Zeitung vom 13. Juni 1833, Nro. 118, unter der Rubrik Bekanntmachung.

Die meisten Flüchtlinge, stets ihre Verfolger auf dem Rücken, wandten sich dem zunächst am Fuße des Berges gelegenen Dorf Mittelhambach zu, obwohl nach dieser Seite hin der Berg am steilsten ist. Noch ehe das Dorf erreicht wurde, kamen Flüchtlinge und Verfolger durcheinander; hinter den vordersten Flüchtlingen sah man einen Trupp Verfolger, dann wieder hinter diesen einen andern, Flüchtlinge, mit den sie verfolgenden oder umgebenden Soldaten und Gensdarmen, die in ihren Mißhandlungen, wo sie einen Bürger erreichten, nicht müde wurden. Bald genügte es den Verfolgern nicht mehr, auf diese Weise ihre Waffen zu gebrauchen, während der Flucht und der

Verfolgung fielen Schüsse auf Flihende, die man nicht erreichen konnte. Ja bis in die Straßen von Hambach hinein fielen Schüsse, und der eben genannte Bernhard sah auf seiner Flucht, bevor er das Dorf erreichen konnte, schon einen Knaben an dem Wege liegen, welcher fürchterlich schrie: ach Gott ich bin geschossen, welche Schüsse den in Hambach zurückgebliebenen Adjunkten veranlaßte, sich schnell mit vier (unbewaffneten) Sicherheitsgarden, Lambert, Becker, Jungmann und Glas) in die vordere Straße, die Schloßgasse, zu begeben. Der Sicherheitswächter Glas war etwas vorausgegangen, und als der Adjunkt mit den übrigen ihn erreichte, sah er, wie die Soldaten den Glas mißhandelten, umsonst gebot Mohr als Adjunkt des Orts- und Polizei-Beamter, mit der Schärpe versehen, den Soldaten, diesen Mann nicht weiter zu mißhandeln, da er ein guter Bürger und Sicherheitsgarde sey; sie gaben ihm fortwährend in Gegenwart des Adjunkten Kolbenstöße auf die Brust und auf den Rücken, so daß der Mißhandelte endlich zu Boden stürzte.

Der Militär-Chef und der hohe Staats-Beamte kamen vom Berge herab zu dieser Scene und frugen, was da vorgehe; die Soldaten behaupteten, Glas habe nach ihnen geworfen; Glas erklärte, dies sey eine schändliche Lüge, und bemerkte, er habe 6 Jahre bei der kgl. baier. Armee gedient und nie eine strafbare Handlung begangen, auch heute nicht, und bat den Militär-Chef die Mißhandlungen der Bürger durch das Militär doch nicht länger zu dulden. Allein dieser soll ihn, wie Glas und noch mehrere Augenzeugen behaupten, mit den Worten: halt's Maul du Hund, ins Gesicht geschlagen, und ihm mit Erschießen gedroht haben.

Obwohl der Bürgermeister und Adjunkt diesem Bürger Glas das beste Zeugniß gaben, so konnten sie doch nicht verhindern, daß er eng und schmerzlich geschlossen, und bis an das Rathhaus von Hambach geschleppt wurde.

Ähnliches wiederfuhr mehreren andern Bürgern und Sicherheitsgarden von Hambach, die, nachdem sie alle Mißhandlungen hatten erdulden müssen, arretirt, und aus

Rathhaus von Hambach geführt wurden, wo sie denn, da ihnen durchaus nichts strafbares nachgewiesen werden konnte, als bald ihre Freiheit durch den königl. Staats- Procurator wieder erlangten, andere eben so unschuldige, welche dem Staats- Procurator nicht unter das Angeficht kamen, wurden nach Neustadt abgeführt und ebenfalls bald wieder in Freiheit gesetzt.

In Gegenwart des Adjunkten von Hambach und des Militär-Chefs schoß ein Soldat in die Straße von Hambach; auf die Demonstration des Adjunkten frug der Militär-Chef den Soldaten, warum er geschossen habe; dieser erwidert: Es habe ihm einer den Hintern gezeigt, und als der Militär-Chef hiermit den Soldaten entschuldigte, konnte der Adjunkt nicht umhin, zu bemerken, daß wenn dies auch wahr wäre, hierauf die Todesstrafe nicht stehe, und außerdem der Schuß den Unschuldigen treffen könnte, da viele Leute und Kinder auf der Straße seyen.

Wirklich wurden zwei Bürgers-Söhne von Hambach (Emanuel Lambert, 17 Jahre alt, und Paul Beck, 14 Jahre alt) die sich auf der Straße befanden, von hinten in die Schenkel geschossen und liegen noch an den Schußwunden darnieder.

Johann Georg Bayer, 37 Jahre alt, ein braver Bürger und Familien-Vater, Mitglied der Sicherheitsgarde von Hambach, erhielt ebenfalls eine Schußwunde, an der er am 7. Juni unter den größten Schmerzen und furchtbarsten Convulsionen den Geist aufgab.

Peter Heinrich Scharfenberger von Hambach, bekam auf der Flucht vom Berg herab nach Hambach auf Rücken, Lenden und Schenkel mehr als 20 Kolbenstöße, deren sichtbare Spuren durch den Arzt constatirt wurden, sodann ins Gesicht 4 Hieb-Wunden und 2 Bajonett-Stiche; als er unter diesen Streichen zusammengestürzt war, so riß ihn ein Gensdarm auf, und zog ihn mit Gewalt am Arm den Berg hinab, bis der obere Markknochen aus dem Schulter-Gelenk herausgerissen war; der Unglückliche bat, ihn zu schonen, er wolle ja überall hinfolgen; trotz seines erbarmungswürdigen Zustandes wurde er geschlossen in's Arresthaus gebracht, und erst nach 2 mal 24

Stunden, die er daselbst ohne Bett zubringen mußte, wurde ihm ärztliche Hülfe verschafft.

Das Gefühl empört sich bei der Beschreibung solcher Mißhandlungen, man könnte noch eine ganze Reihe aufzählen, man unterläßt dies aber, in der Ueberzeugung, daß die bereits erwähnten genügen, um ein Bild des Jammers zu haben, der in Hambach und seinen Umgebungen herrschte.

Bergeblisch versuchte man glauben zu machen, daß von Seiten der Bürger, Militär und Gensdarmen gereizt, daß von ihrer Seite zuerst geschossen worden sey. Niemand, der Augenzeuge war, hat irgend eine Beschimpfung bemerkt, die sich ein Bürger gegen einen Soldaten oder Gensdarmen erlaubt hätte; niemand weiß, daß irgend ein Bürger sich zur Wehre gesetzt hätte, niemand sah einen einzigen bewaffneten Bürger; selbst nicht ein einziger Sicherheitswächter war bewaffnet. Und ist es übrigens glaublich, daß unbewaffnete Landleute, mit Weibern und Kindern des Vergnügens halber versammelt, kaum so zahlreich wie die ihnen gegenüberstehende bewaffnete Macht, diese reizen, beleidigen, angreifen werden?! Und hätte eine solche Anreizung oder Beleidigung, selbst wenn sie geschehen wäre, jenes Verfahren der Soldaten und Gensdarmen im entferntesten gerechtfertiget!!

Nachdem auf diese Weise die Räumung des Hambacher Berges vollbracht worden war, kehrten der Militär=Chef und hohe Staats=Beamte nach Neustadt zurück, und ehe wir an die Erzählung der Räumung der Straße von Neustadt, die alsbald nach ihrer Ankunft Abends gegen 7 Uhr begann, kommen, wollen wir nachholen, was sich Nachmittags in Neustadt zugetragen hatte.

Schon am Nachmittag äußerten, wie man später erfuhr, mehrere Soldaten gegen ihre Quartierträger tiefe Bekümmerniß über die grausamen Befehle, die an die Soldaten ergangen seyen.

Sie hätten Ordre, sagten sie, jeden Bürger, der einen weißen Huth, einen weißen Rock, Laubwerk,

eine Blume oder dergleichen trage, zu mißhandeln. (Es ist hier zu bemerken, daß das Tragen weißer Kleider und weißer Hüthe in Neustadt und der Umgegend ziemlich allgemein ist, so wie das Schmücken an Sonn- und Festtagen, mit Laubwerk oder Blumen; auch Beamte tragen meistens weiße Hüthe.)

Anderer Soldaten vertrauten ihren Quartierträgern an, daß fürchterliche Dinge ausgeführt werden sollen; sie riethen ihnen ab, den Abend ihr Haus zu verlassen, baten sie, dasselbe zu verschließen und niemand ein noch aus zu lassen. Ja mehrere Soldaten machten gegen Bürger die Aeußerung, am Abend würde ein Todten=March gespielt werden.

Thätliche Mißhandlungen von Seiten des Militärs gegen Bürger, begannen schon gegen Mittag, und nahmen bis gegen Abend an Zahl und Rohheit progressiv zu, obwohl von Seiten der Bürger, weder Veranlassung noch Widerstand eingetreten war.

In den Wirthshäusern, wo auch Soldaten und Offiziere waren, wurde dem eingetretenen Bürger, wenn er nicht schon vor der Thüre den Kopf entblößt hatte, oder dies nicht schnell genug beim Eintreten in die Wirthsstube that, (wornin bedeckt oder unbedeckt zu seyn Orts=Gebrauch ist) Huth oder Kappe mit Gewalt durch Soldaten oder Offiziere vom Kopf geschlagen, und der eingetretene Bürger sodann, oft mit weitem Mißhandlungen zur Thüre hinausgeworfen.

Bergeblisch waren die gegen solche Mißhandlungen versuchten Reclamationen der Bürger, die Polizei=Beamten versuchten zwar anfangs, den Excessen des Militärs Einhalt zu thun, allein bald kamen diese in solcher Masse, daß die Polizei=Beamten den Bürgern erklärten, sie könnten mit dem besten Willen ihnen nicht helfen, sie möchten der Gewalt weichen und sich zurückziehen.

Auf den Straßen wurden die Excesse des Militärs gegen die Bürger noch weit auffallender; überall sah man Solda-

ten mit und ohne Waffen über einzelne Bürger ohne alle Veranlassung herfallen, und sie mit Ohrfeigen, Faustschlägen, Kolsenstößen, Säbelhieben 2c. mißhandeln.

Kurz vor der Abfahrt des Militär-Chef und hohen Staats-Beamten nach Hambach, begaben sich einige Bürger und Sicherheitsgarden zu denselben ins Wirthshaus in den Löwen, hoffend daß eine bloße Anzeige der vorübergehenden Excesse schleunige Abhilfe veranlassen würde. Allein wie groß war ihre Erstaunung als ihnen der Militär-Chef erwiderte: „es kommt noch besser, es ist noch nicht genug,“ und als sie der Staats-Beamte frug, was sie denn eigentlich auf der Straße zu thun hätten, ferner, auf die erhaltene Antwort, sie seyen als Sicherheitsgarden bezeichnet, um zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung mitzuwirken, ihnen anrath zu Hause zu bleiben!

Allen, welche aus dem Freien zurückkehrten und einen Kranz, ein Blatt, eine Blume trugen, von welchem Geschlechte, von welchem Alter sie seyn mochten, rissen oder schlugen die Soldaten Gränze, Blätter und Blumen weg, und mißhandelten sie häufig noch dabei; Alle, die weiße Hüthe oder weiße Röcke trugen, waren der Verfolgungen und Mißhandlungen der Soldaten sicher.

Au der Hauptwache, in der Hauptstraße, in einem der frequentirtesten Theile der Stadt, nämlich zu nächst der Post hatten die Soldaten eine förmliche Prügelanstalt organisirt; hier ließen sie kaum einen Bürger vorübergehen, der eine Tabaks-Pfeife in der Hand, oder bemerkbar in der Tasche trug (auch wenn sie nicht angezündet war) oder der ein grünes Blatt am Hute trug, oder der einen weißen Huth oder weißen Rock trug, oder der ihnen, Gott weiß aus welchem Grunde, mißfällig schien, ohne diesen Bürger anzuhalten und zu prügeln. Zu diesem Zwecke war ein Unteroffizier von der Hauptwache mit einem eisernen Ladstock postirt, der, währenddem einige handfeste Soldaten (deren Kameraden mit brennenden Pfeifen, darneben standen,) den unglücklichen Bürger festhielten, ihn mit dem eisernen Ladstock prügelte; ähnliche Prügel theilten nebst

dem viele Soldaten einzelnen Bürgern aus, indem sie, um die Schläge desto empfindlicher zu machen, die Ladhämmer an die Ladstöcke befestigt hatten. Die Soldaten hieben blind zu, weshalb auch schon nach den ersten Streichen, häufig Blut floß.

Die bei den Bürgern bemerkten Tabaks-Pfeifen wurden ihnen jedesmal mit Gewalt entrissen, sofort meistens zu Boden geworfen und zertreten.

Offiziere sahen diesen Mißhandlungen zu, ohne sie zu hindern, ja ein gegenwärtiger Offizier von höherm Rang eiferte die Soldaten noch an, die Mißhandlungen gegen ganz friedliche Bürger fortzusetzen.

Mehrere achtbare Bürger und Mitglieder des Orts-Vorstandes entschlossen sich endlich, den Offizier, den sie für den kommandirenden hielten, dringend zu bitten, den Ausschweifungen der Soldaten ein Ziel zu setzen; sie wurden unverrichteter Sache entlassen, mit der Antwort, die Bürger von Neustadt hätten Züchtigung verdient.

Bei Wirth Knochel bekamen des Nachmittags einige Soldaten vom Jäger-Regiment Handel unter sich. Zwei Sicherheitsgarden Ebel und Haag giengen hinein, um die Ruhe herzustellen, die Soldaten griffen sie aber mit den Bajonetten an, so daß sie entflohen.

Sogleich kamen Cheveaurlegers ins Haus, mehrere ritzten sogar mit den Pferden an das Zimmer, und hielten sogar der schwangern Frau des Hauses die Säbel auf den Leib. Die Frau fiel in Convulsionen, der Schrecken zog ihr eine 14 tägige Krankheit zu.

Jacob Saul aus Lambrecht, war Nachmittags in Neustadt, um für den Bürgermeister in Lambrecht Farbwaaren zu holen. Als er gegen 5 Uhr Abends aus dem Laden des Kaufmanns Böcker, welcher sich unter dem Rathhause befindet, gieng, sah er, daß einige Soldaten einen Mann vor dem Rathhause zu Boden schlugen. Bei diesem Anblick äußerte er gegen seine Frau die ihn begleitete, und die Waare trug: „Sie schlagen ja den Mann todt!“ Kaum hatte er dies gesagt, so